

Zeitschrift: Toggenburger Annalen : kulturelles Jahrbuch für das Toggenburg
Band: 15 (1988)

Artikel: Die Lesegesellschaft der Bezirke Alt- und Untertoggenburg : ein Beitrag zur Kulturgeschichte des unteren Toggenburgs

Autor: Eberle, Armin / Müller, Clemens

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-883623>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Lesegesellschaft der Bezirke Alt- und Untertoggenburg

Ein Beitrag zur Kulturgeschichte des unteren Toggenburgs

Armin Eberle, Dietschwil und
Clemens Müller, Dietfurt

«Im Jahre 1809, den 3. Hornung (Februar) als am Festtage des heiligen Blasius, kamen ohne vorherige Verabredung im Pfarrhause zu Lütisburg zusammen die wohlhrw. Herrn Johan Nepomuk Brägger, Pfarrer in Kirchberg und Kammerer des wohlhrw. Kapitels Untertoggenburg, Ambros Grob, Pfarrer in Mosnang und Kapitular des Klosters Fischingen, und Meinrad Ochsner, Pfarrer zu Büzenschwil, in keiner anderen Absicht, als dem wohlhrw. Pfarrer in Lütisburg, Blasius Angern, an seinem Namenstage ihre freundnachbarlichen Wünsche darzubringen. Des Hrn. Pfarrer Blasius Angern frohe Laune und sein Wein stimmten die kleine Gesellschaft zur offensten Fröhlichkeit. Ein Jeder theilte dem Andern freywillig seine Ansichten und Wünsche mit; auch der Wunsch ward geäusserst, aus denen bedeutendsten Männern geistlichen und weltlichen Standes und aus denen hoffnungsvollsten Jünglingen des Bezirks Untertoggenburg eine Lesegesellschaft zusammenzubringen, welche nach und nach den Grund zu einer Bezirksbibliothek legen würde.»

Mit dieser Einleitung beginnen die Aufzeichnungen der «Lesegesellschaft des Bezirks Untertoggenburg», eines Vereins, der während mehr als 100 Jahren zu den prägenden Institutionen im kulturellen Leben des unteren Toggenburges zählte. Auch wenn die meisten Dokumente nur noch lückenhaft vorhanden sind, so erlauben es ein vollständiges Protokoll der Jahresversammlung, Mitgliederverzeichnisse und Bibliothekskataloge doch, zuverlässige Aussagen zur Entwicklung und zur Funktion dieser Gesellschaft zu machen, also zum Beispiel Fragen nach der Herkunft und der Zusammensetzung der Mitglieder oder nach der Art des Lesestoffes zu beantworten.

Die ersten Gründungen von Lesegesellschaften fallen in die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts und stehen immer in engem Zusammenhang mit der Verbreitung des aufklä-

rerischen Gedankengutes. Als Beispiel einer solchen Gesellschaft aus unserer Gegend liesse sich etwa die 1767 in Lichtensteig gegründete «Reformierte Toggenburgische Moralische Gesellschaft» anführen, deren bekanntestes Mitglied sicherlich Ulrich Bräker war.

Eine zweite Gründungswelle von Lesegesellschaften fällt in die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts. Jetzt dienten sie in erster Linie als Mittel zur Hebung der eigenen Bildung oder verfolgten längerfristig das Ziel, durch ihre Tätigkeit die allgemeine Volksbildung zu heben. Diese zweite Generation von Lesevereinen ist nun durchaus auch in ländlichen Gebieten zu finden, wobei das frühe Auftauchen einer solchen Gesellschaft im unteren Toggenburg doch eine Überraschung darstellt.

Gründung

Wie aus dem anfangs angeführten Zitat hervorgeht, waren die Gründungsväter der Lesegesellschaft ohne Ausnahme katholische Pfarrherren, die im übrigen eher zu den liberalen Geistlichen zu zählen sind. Vor allem zwei von ihnen sind in die sanktgallische Geschichte eingegangen. Pfarrer Meinrad Ochsner, der spätere Erziehungsrat, war ein entschiedener Anhänger der «modernen Schule». Dank seinen Anstrengungen erhielt Bütschwil schon 1807 eine Dorfschule, die weit über den bisherigen Lese- Schreibunterricht hinausging (Hollenstein: 250 f.). Johann Nepomuk Brägger ist jener Pfarrer Brägger, der ab 1812 in Kaltbrunn wirkte und durch sein politisches Engagement einen namhaften Teil der katholischen Bevölkerung des Gasters dazu bewog, 1847 radikal zu stimmen. Wie jeder historisch Interessierte weiß, führte dieses Stimmverhalten des Bezirks Gaster nicht nur zu einer radikalen Mehrheit im Grossen Rat des Kantons, sondern gilt durch die sich daraus ergebende

ablehnende Haltung St.Gallens gegen den Sonderbund auch als eine der unmittelbaren Ursachen des späteren Bürgerkrieges (Dietrich: 500 f.).

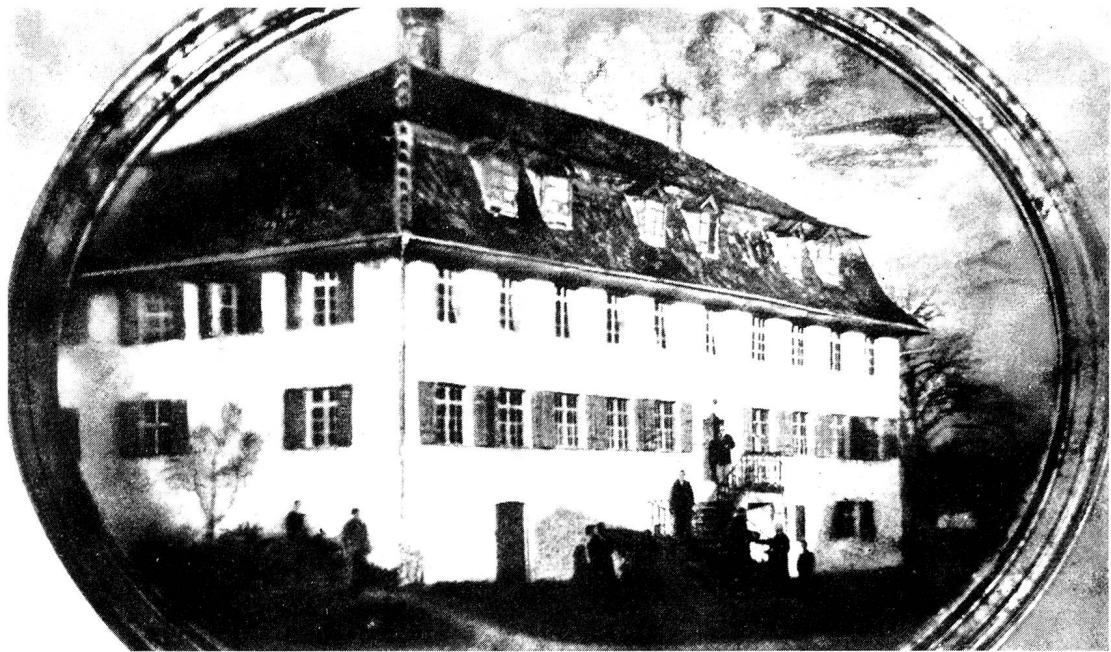
Nachdem die erwähnten vier Pfarrherren ihr Projekt dem Vollziehungsbeamten des Bezirks Untertoggenburg, Josef Anton Grob von Gonzenbach vorgelegt hatten, und dieser «seinen vollen Beyfall» und seine Mitwirkung zugesichert hatte, schritt man am 30. August 1809 zur eigentlichen Gründung der Lesegesellschaft. Die Teilnehmer der Versammlung im alten Hirschen in Gonzenbach, die ohne Ausnahme der gesellschaftlichen Oberschicht des Bezirks entstammten – Geistliche, Offiziere, Richter, Politiker, Lehrer und Ärzte – riefen den Verein durch die Annahme von «organischen Gesezen für die Lesegesellschaft des Bezirks Untertoggenburg» offiziell ins Leben. Als erste Verwaltung wurde ein Ausschuss von 4 Männern (J. A. Grob und die drei Geistlichen J. N. Brägger, M. Ochsner und A. Grob), als erster Direktor Pfarrer B. Angern von Lütisburg gewählt.

Vor der Betrachtung der weiteren Entwicklung der Gesellschaft ist es sicher zweckmässig, diese ersten Statuten etwas genauer zu analysieren. Die «organischen Geseze» legten fest, dass jährlich zwei Versammlungen im Hirschen zu Gonzenbach stattfinden sollten, eine im Frühjahr, die andere im Herbst. Diesen Mitgliederversammlungen war es vorbehalten, Statutenänderungen vorzunehmen, einen Direktor und 4 Ausschussmitglieder zu wählen, Mitglieder aufzunehmen oder auszuschliessen, Beiträge und Bussen zu bestimmen und jährlich die Gesamtsumme für Bücheranschaffungen festzulegen. Der Direktor sollte dann zusammen mit dem Ausschuss – alle wurden jeweils auf ein Jahr gewählt – die von der Gesellschaft vorgeschlagenen Bücher anschaffen. Außerdem war er dafür verantwortlich, dass die Zirkulation der Bücher reibungslos funktionierte, wobei ihm das Recht zustand, die Ausleihfristen festzulegen. Seine wichtigste Pflicht war es natürlich, jedes Jahr vor der Versammlung eine Jahresrechnung abzulegen. Dem Einzelmitglied stand es frei, die Gesellschaft jederzeit wieder zu verlassen, allerdings ohne Anspruch auf Entschädigung. Jeder war verpflichtet, die erhaltenen Bücher «dem Nächstfolgenden portofrey» zu übersenden und ein genaues Versand- und Empfangsverzeichnis zu führen. Eine Sonderstellung nahmen die Geistlichen ein: nicht nur war ihnen erlaubt, auch bei Wegzug aus dem Bezirk Mitglied der Gesellschaft zu bleiben, vielmehr konnten sie auch zu günstigeren Bedingungen Mitglieder werden. Starb ein Geistlicher oder trat er aus der Gesellschaft aus, so hatte sein unmittelbarer Nachfolger das Recht, «um den 4tel Teil der gewöhnlichen

Taxen» der Gesellschaft beizutreten. Äusserst hart waren die beschlossenen Strafbestimmungen. Blieb man der Versammlung fern, zahlte man 1 Gulden.) Eine halbe Stunde Ver-spätung kostete 30 Kreuzer. Wer sein Bücherverzeichnis vergass, bezahlte 40 Kreuzer, war es nur unvollständig, 20 Kreuzer. Das Nichteinhalten von Ausleihfristen wurde mit 3 Kreuzer pro Tag geahndet, verlorene Bücher mussten aus eigenen Mitteln ersetzt werden.

Aufnahmegelder, Jahresbeiträge und Bussen weisen darauf hin, dass die Lesegesellschaft lange eine Vereinigung der gesellschaftlichen Elite des Untertoggenburgs war. Dies lässt sich anhand von einigen Zahlen gut verdeutlichen. Während die Jahresbeiträge bis zur Jahrhundertmitte zwischen 1 und 2 Gulden 42 Kreuzer schwanken, erreichen die einma-lig zu entrichtenden Aufnahmegebühren, aufgrund des Grundsatzes, dass ein Neueintretender soviel zu bezahlen habe, wie ein altes Mitglied bereits investierte, bald schwindelnde Höhen. 1830 bezahlte ein weltliches Mitglied ohne Vorgänger in der Gesellschaft (Vater) 11 Gulden, ein Pfarrer ohne Vorgänger 5 Gulden 24 Kreuzer. Der Taglohn eines Textilarbeiters betrug etwa zur selben Zeit maximal 1 Gulden (Hungerbühler: 94), selbst ein Vollziehungsbeamter wie J. A. Grob verdiente um 1810 kaum mehr als 400 Gulden im Jahr (Dietrich: 133). 1824 beklagt sich der Gähwiler Pfarrer Ehrat über die hohen Preise, wobei er angibt, dass ein Pfund Brot 4 Kreuzer, ein Pfund Käse 7 Kreuzer und eineinhalb Liter Milch 6 Kreuzer kosteten (Dietrich: 164). Die Löhne und Preise aus dieser Zeit machen klar, dass nur Angehörige aus der Oberschicht sich einen Beitritt zur Lesegesellschaft Untertoggenburg leisten konnten.

Nur schwer zu beantworten ist die Frage, wieso dieser Verein gerade 1809 gegründet wurde. Dies mag einerseits stark mit den Persönlichkeiten der Gründer zusammenhängen, liegt anderseits aber sicher auch im Zeitgeist begründet. Nach der hektischen Zeit der Helvetik mit Kriegen und Verwüstung brach mit der Mediation eine Periode der Konsolidierung an, in der ein gesteigertes Nationalbewusstsein zur Gründung unzähliger Vereine motivierte. Dändliker, ein Historiker des 19. Jahrhunderts, umschreibt dies treffend: «An die Stelle des Spöttelns und Vernünftelns trat jetzt liebevolle Versenkung in das Geschichts-, Volks- und Naturleben» (Dändliker: Bd. III, 469). Eine gesellschaftliche und kulturelle Neuorientierung lässt sich allerdings schon seit dem 18. Jahrhundert beobachten. Der massiven Vermehrung des gedruckten Wortes (Bücher, Broschüren, Zeitungen) in dieser Zeit entsprach im grossen und ganzen ein steigendes Interesse der Bevölkerung an Bildung. «Wissen» war nicht



Versammlungen fanden bis 1835 im alten «Hirschen» in Altgonzenbach statt (heute Hauptgebäude des Iddaheims). Ab 1835 traf man sich im «Hirschen» zu Neugonzenbach (neuer Hirschen).

mehr länger das Privileg bestimmter gesellschaftlicher Eliten, sondern plötzlich auch Bauern und Handwerkern zugänglich – falls sie lesen konnten. Diese Entwicklung löste eine grosse Kontroverse in bezug auf die Funktion der Bildung aus. Die einen sahen im Lesen eine Gefahr für öffentliche Ordnung, Moral und Religion; andere im positiven Sinne ein Mittel zur Hebung der Volksbildung, zur Verbreitung gemeinnütziger Ideen, ja letztlich sogar zur politischen Veränderung (liberale Ideen!). Da die traditionellen Gruppierungen (zum Beispiel Zünfte, religiöse Gemeinschaften) den neuen Bildungs- und Kommunikationsbedürfnissen nicht mehr genügten, entstanden schnell neue Formen von Vereinigungen, literarische Salons, Lesezirkel und eben Lesegesellschaften. Auch wenn die Lesegesellschaft Untertoggenburg in mancherlei Beziehung einen Sonderfall darstellt – die weiteren Ausführungen werden dies noch zeigen – so muss sie doch auch vor diesem historischen Hintergrund gesehen werden (vergleiche Geschichte der Schweiz und der Schweizer, Bd. II, 151–154).

Entwicklung

Kaum geboren, hatte die Gesellschaft bald die erste schwerwiegende Krise zu überstehen, denn die Hungerjahre 1817/18 blieben nicht ohne Auswirkungen auf den Leseverein. Der Kampf der Bevölkerung um das nackte Überleben liessen Bildungs- und Lese-lust in den Hintergrund treten, weshalb es nicht erstaunt, dass an der Jahresversammlung von 1818 eine Auflösung in Betracht gezogen wurde. Nach verschiedenen Versammlungen und Verhandlungen beschloss man am 17. Februar 1819 dann doch, die Lesegesellschaft nicht aufzulösen, da dies «Schatten und billige Nachrede auf die Mitglieder... werfen würde». Eine Revision der Statuten im Jahr 1821 beendete dann die Krise endgültig. Ganz allgemein brachten diese neuen Gesetze eine stärkere Differenzierung der Organisation und eine Verschärfung der Strafbestimmungen, eine Tatsache, die deutlich darauf hinweist, dass die bisherigen Buss- und Organisationsbestimmungen an sich mangelhaft waren. Die neuen Statuten regelten ganz klar die neuen Kompetenzen

*Moh Wen reVolVlon nli LIVL Wlshlf st Lkst,
enPflejt In ihen LVVz Edn gegen Dete reforMatlon.
Harr. gey:*

Das Motto von Pfarrer Erni im Protokoll nach der Überwindung der ersten grossen Krise. Die grossgeschriebenen Buchstaben, als römische Zahlen gelesen, ergeben zusammen die Jahreszahl 1819.

und Pflichten der einzelnen Chargen, vor allem wurde das Amt eines Bibliothekars eingeführt; jedes Mitglied wurde verpflichtet, eine eventuelle Wahl anzunehmen. Die Kommission erhielt das Recht, Mitglieder provisorisch aufzunehmen, wurde aber gleichzeitig eingeschränkt, indem sie keine Bücher mehr kaufen durfte, die mehr als 2 Louis d'Or kosteten; Nichterscheinen an Kommissionssitzungen kostete 1 Gulden Busse. Neben einem genauen Ablauf der Jahresversammlung wurde auch ein festes Zentrum der Gesellschaft bestimmt: «das Gasthaus zum Hirschen auf dem Gonzenbach» (allerdings sollte die Mitgliederversammlung nur noch einmal im Jahr stattfinden). Wer ein Buch länger als 21 Tage behielt, bezahlte in der ersten Woche 3 Kreuzer, in der zweiten 6 Kreuzer pro Tag; mit jeder weiteren Woche erhöhte sich der Tagesansatz um 3 Kreuzer.

Dass sich mit dieser Statutenrevision der Verein konsolidierte, lässt sich gut an den Ein- und Austritten der folgenden Jahre zeigen, indem anfangs der zwanziger Jahre die ersten meistens überwiegen. Die Disziplin der Mitglieder scheint allerdings nicht viel besser geworden zu sein, sind doch die Protokolle voll von Auseinandersetzungen um Bussen (bis zu gerichtlichen Eintreibungen!) und Klagen über «Herren», die an der Jahresversammlung erst zum Mittagessen erschienen. In der Folgezeit entwickelte sich ein geordnetes Vereinsleben, die Mitgliederzahl stieg bis 1836 auf 36 an. In der zweiten Hälfte der Dreissigerjahre allerdings wurde die Gesellschaft, die sich seit 1831 aufgrund der sanktgallischen Verwaltungsreform «von Alt- und Untertoggenburg» nannte, erneut durch eine ernsthafte Krise erschüttert. 1836 versuchte eine Minderheit von Mitgliedern die Lesegesellschaft in eine gemeinnützige Gesellschaft umzuwandeln. Da dieses Unterfangen nicht die gewünschte Unterstützung fand, ging man dazu über, nach der ordentlichen Jahresversammlung jeweils über «Gegenstände gemeinnützigen Inhalts, zum Beispiel Gemeinds-Armenwesen, Schulen, Industrie, Landbau und auch Politik...» zu verhandeln. Eine erneute Statutenrevision im Jahre 1840 beendete schliesslich die dreijährige Diskussion um Auflösung oder Umbildung endgültig. Sie brachte eine Öffnung der Lesegesellschaft, indem die Aufnahmegebühr stark reduziert wurde – sie betrug jetzt für jeden, gleich welcher Herkunft, 4 Gulden – und gleichzeitig die Aufnahme «ohne Rücksicht auf die Konfession» erfolgte. Bis anhin war es so selbstverständlich gewesen, dass nur Katholiken Mitglieder werden konnten, dass dies nicht einmal in den Statuten festgehalten worden war! Dass die Öffnung der Gesellschaft allgemein begrüßt wurde, zeigt sich an den Mitgliederzahlen, die in kurzer

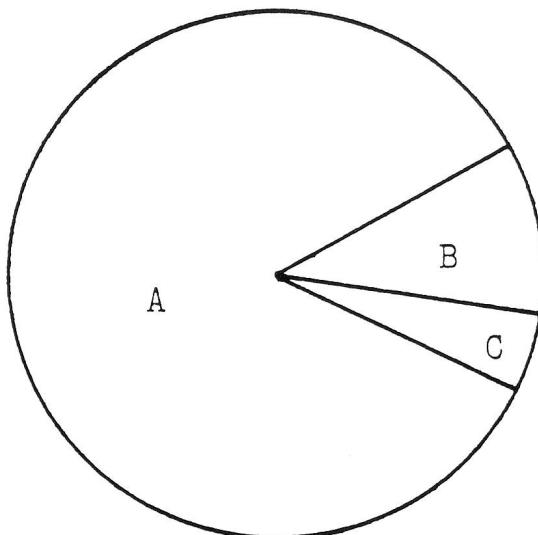
Zeit von 29 (1839) auf 40 (1844) stiegen. Dieser Mechanismus lässt sich in der Folge noch mehrere Male beobachten. 1850 wurden die Eintrittsgebühren auf 2 Gulden 42 Kreuzer reduziert, mit dem Resultat, dass die erneut gesunkenen Mitgliederzahlen bis 1858 wieder auf 59 stiegen (allein 1851 waren 17 Eintritte zu verzeichnen). Die vollständige Streichung der Eintrittsgelder im Jahre 1867 – Voraussetzung für eine Aufnahme war nur noch «bürgerliche Ehrenhaftigkeit» – führte schliesslich zu einem Zustrom breiter Bevölkerungsschichten in die Lesegesellschaft. Ab Ende der sechziger Jahre sind nun also neben den privilegierten Berufen auch viele Gewerbetreibende, Handwerker und Textilarbeiter zu finden. Bis in die achtziger Jahre ist, sicher infolge der Bestimmungen von 1867, ein steigeriger Anstieg der Mitgliederzahlen zu beobachten. In Spitzenjahren wie 1868 treten 20 neue Mitglieder pro Jahr in den Verein ein; 1877 sind es sogar 43. Aufgrund der gleichzeitig ebenfalls zunehmenden Austrittsquoten erreicht die Mitgliederzahl allerdings schon 1879 mit 114 ihren Höhepunkt.

Die Jahrhundertwende brachte für die «Lesegesellschaft der Bezirke Alt- und Untertoggenburg» eine Zeit der Agonie. Die Mitgliederzahlen schwanden zusehends und erreichten 1908 mit bescheidenen 20 einen absoluten Tiefpunkt. Daran änderten auch Bussenreduktionen wie jene von 1887, die ein Ausbleiben an der Jahresversammlung nur noch mit 1 Franken und ein Zusätzkommen mit 50 Rappen ahndeten, nichts. Es erstaunt deshalb nicht sehr, dass von 1903 bis 1908 nicht einmal mehr Mitgliederversammlungen stattfanden, obwohl der Ausleihbetrieb noch einigermassen funktionierte. Einigen alten Mitgliedern gelang es dann aber doch noch, den Verein durch ein Rundschreiben wieder zu aktivieren, ein Rundschreiben, das mit einem Zynismus feststellte, dass die Verwaltung unterdessen wohl «eine Reise um die Welt angetreten» habe und «in den Dschungeln Indiens oder in China oder in Japan zurückgehalten» werde. Dank dieser Mobilisierung konnte nicht nur eine eindrückliche «Centenarfeier» abgehalten werden, auch die Zahl der Mitglieder stieg noch einmal auf über 70 an (1909). Das Ende der Lesegesellschaft war letztlich aber doch nicht mehr aufzuhalten. 1929 wurde sie unter breiter Zustimmung in die «Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Alttoggenburg» umgewandelt. Mit einer Spezialisierung der Gesellschaft auf lokalhistorische Fragen glaubte man auch ihr Überleben sichern zu können. Ohne formell je aufgelöst worden zu sein, ist mit dem Jahr 1940 aber auch die Existenz der Nachfolgegesellschaft zu Ende; jedenfalls enden hier die Aufzeichnungen im Protokoll.

Die Mitglieder

Das «Verzeichnis der Mitglieder der Lesegesellschaft» reicht bis zum Jahr 1890, enthält 472 Anträge mit Namen, Wohnort, Eintritts- und Austrittsjahr und meist auch Beruf oder Stellung des jeweiligen Mitglieds. Es erlaubt uns damit, ein genaues Bild von der Zusammensetzung und Entwicklung der Gesellschaft nach Wohnorten und Berufen ihrer Mitglieder während dieser Zeit zu zeichnen.

Das Einzugsgebiet der Gesellschaft blieb sich im grossen und ganzen gleich; die Verteilung nach den Wohnorten kann deshalb in einer Darstellung veranschaulicht werden:



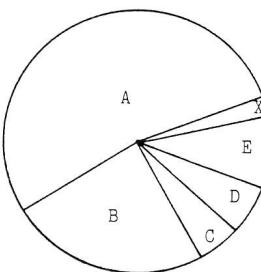
Alttoggenburg: A = 400 (85%)

Untertoggenburg: B = 50 (10,5%)

Übrige: C = 22 (4,5%)

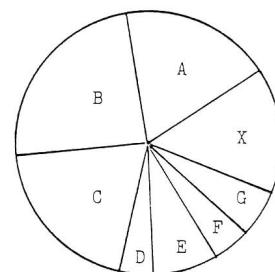
Der weitaus grösste Teil der Mitglieder rekrutierte sich immer aus dem Bezirk Alttoggenburg. Bis 1890 traten der Lesegesellschaft 118 Kirchberger, 111 Bütschwiler, 109 Lütisburger und 62 Mosnanger bei, worunter wir auch Bewohner der abgelegenen Weiler und Gehöfte finden. Das Untertoggenburg ist demgegenüber schwach vertreten, und es sind hier auch nur zwei Gemeinden, die mit einer nennenswerten Anzahl von Mitgliedern aufwarten konnten. Von Oberuzwil stammten 7 Mitglieder, von denen 6 in den ersten zwanzig Jahren beigetreten waren. Ganterschwil beteiligte sich erst von 1840 an, also nach der Aufhebung der konfessionellen Schranke, an der Gesellschaft, dann aber fast so intensiv wie die Alttoggenburger: bis 1890 liessen sich 36 Männer aus dieser Gemeinde in die Mitgliederliste eintragen. Der verbleibende Rest von 22 Mitgliedern stammt, wie zu erwarten ist, aus den angrenzenden Gebieten: 10 aus dem Neutoggenburg (Wattwil, Lichtensteig, Oberhelfenschwil und Krinau) und 7 aus dem Fürstenland (Wil, Zuzwil, Oberbüren und Gossau). Ein einziges Mal griff die Wirksamkeit der Lesegesellschaft auf die Gebiete «ennet dem Ricken» über: 1868 wurde eine Lesesektion in Lachen und Altendorf gegründet, die sich aber schon 1870 nach dem Tod ihres Leiters wieder auflöste.

Ein bewegteres Bild bietet sich, wenn wir die Berufsstruktur der Gesellschaft betrachten. Diese Entwicklung, die für die soziale Umwälzung des Jahrhunderts charakteristisch ist, zeigt sich am besten, wenn wir die vom Mitgliederverzeichnis dokumentierte Zeit in drei Perioden teilen, wobei sich unsere Aufteilung nach dem markanten Auftreten neuer Berufsgruppen in den dreissiger beziehungsweise sechziger Jahren orientiert.



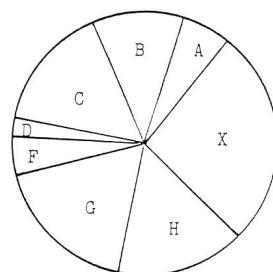
1809 – 1830

A = Geistliche Ämter: 52 (53%)
 B = Öffentl. Ämter: 24 (25%)
 C = Lehrer: 5 (5%)
 D = Ärzte: 6 (6%)
 E = Offiziere: 9 (9%)
 F = Unternehmer: – –
 G = Übrige: – –
 H = Textilberufe: – –
 X = Keine Angabe: 2 (2%)



1831 – 1860

23 (18,5%)
 30 (24%)
 25 (20%)
 5 (4%)
 10 (8%)
 6 (5%)
 7 (5,5%)
 – –
 19 (15%)



1861 – 1890

15 (6%)
 28 (11%)
 39 (15,5%)
 6 (2,5%)
 1 (0,5%)
 10 (4%)
 45 (18%)
 39 (15,5%)
 66 (27%)

Gewidmet
dem Andenken an die
Gründer der Lesegesellschaft
von Alt- & Untertoggenburg.
31. Febr. 1809:

Se. Hochw. Herrn Pfarrer Blasius Anger in Lütisburg,

Joh. Nep. Brägger in Kirchberg,

Ambros. Grob in Mosnang,

Reinrad Ochsner in Bütschwil

Herrn Statthalter Jos. Ant. Grob in Gonzenbach.

an der Feier des 50 jährigen Bestandes

28. Juli 1859.

Gedenktafel zur 50-Jahr-Feier der Gesellschaft (aufbewahrt im Ortsmuseum Bütschwil).

In den ersten zwanzig Jahren ihres Bestehens setzte sich die Lesegesellschaft ausschliesslich aus Angehörigen der sozialen Oberschicht zusammen. Der überaus grosse Anteil der Geistlichkeit erklärt sich einerseits dadurch, dass die Gesellschaft eine Gründung von Pfarrern war, anderseits durch den relativ häufigen Stellenwechsel von Geistlichen, besonders von Kaplänen. Ausserdem galten für sie, wie oben erwähnt, privilegierte Eintrittsbedingungen. In den späteren Perioden ging der Anteil der Geistlichen nicht nur proportional, sondern auch in absoluten

Zahlen stark zurück; sie behielten aber ihren Einfluss, indem sie bis in die siebziger Jahre fast immer den Präsidenten stellten und auch danach zumindest noch in der Kommission vertreten waren.

Ebenfalls an der Gründung beteiligt war der Vollziehungsbeamte Grob von Gonzenbach, aus dessen gesellschaftlicher Schicht, den Trägern öffentlicher Ämter, die nächstgrösste Gruppe der Anfangszeit stammte. Ihr Anteil blieb im Laufe der Entwicklung zahlenmässig relativ stabil, und sie war auch in der Gesellschaftsleitung immer gut vertreten.

Wir finden in dieser Gruppe unter anderem einen Nationalrat, Kantonsräte, Bezirksbeziehungsweise Kreisrichter, Gemeindeammänner und Gemeinderäte, Schulpfleger, Vermittler, Sekretäre und Weibel, deren Ämter immer auch mit der Zugehörigkeit zur Oberschicht verbunden waren. Dasselbe galt auch für die Ärzte, die verständlicherweise nie in grosser Zahl, aber mit grosser Konstanz der Lesegesellschaft beitraten, und für die Offiziere, Hauptleute, Majore, Obersten und Leutnants. Solche militärischen Titel erscheinen zum letzten Mal Ende der fünfziger Jahre im Mitgliederverzeichnis. Dies hängt zum einen wahrscheinlich mit dem Verbot des Berufssoldatentums in ausländischen Diensten (1848 und 1859) zusammen, zum andern scheinen sich gerade auch in dieser Zeit Berufsbezeichnungen gegenüber Amts-, Titel- und Rangangabe durchzusetzen.

In noch sehr bescheidener Zahl treffen wir im ersten Zeitabschnitt die Lehrer an, da sie sich zu dieser Zeit noch keineswegs zur besseren Schicht zählen konnten. Erst von den dreissiger Jahren an nahm ihre Anzahl im Gefolge der Reform und des Ausbaus des Bildungswesens sehr stark zu. Zu den einfachen Volksschullehrern traten nun auch Lehrer von den neu entstandenen Realschulen und «Professoren», wie die geistlichen Reallehrer bis in unsere Zeit genannt wurden. In den gleichen Zeitraum fällt auch die erste Ausweitung des Teilnehmerkreises: von den dreissiger Jahren an wurden erstmals auch Kaufleute und Fabrikanten, von den vierziger Jahren an auch schon einzelne Handwerker und Gewerbetreibende – Metzger, Schreiner, Schneider und Blattmacher – in die Gesellschaft aufgenommen.

Die Entwicklung der Mitgliederstruktur in unserem dritten Zeitabschnitt kommt einer Umwälzung gleich. Nachdem die Gesellschaft allmählich ihre Eintrittsbedingungen gelockert hatte, strömten ihr nun Gewerbetreibende und Handwerker in grosser und zunehmender Zahl zu. Ihr grösster Teil stammte aus der Textilindustrie, die zu dieser Zeit im Toggenburg einen gewaltigen Aufschwung genommen hatte; neben Färbern und Webern finden wir hier über zwei Dutzend Sticker vertreten. Ausser den schon genannten Berufen in der Kategorie der «Übrigen» sind ihrer Anzahl wegen besonders noch die Wirte (7), Krämer (4) und die Landwirte (3) zu erwähnen. Auch die Eröffnung der Eisenbahnlinie im Jahre 1870 hinterliess ihre Spuren in der Lesegesellschaft, die von 1875 an zwei Stationsverwalter und einen Bahnwärter zu ihren Mitgliedern zählen konnte.

Neben dem Überhandnehmen dieser neuen Berufsgruppen ist auch die stetige Zunahme von Mitgliedseinträgen ohne Berufsangabe nicht zu übersehen. Man kann diese Erschei-

nung wohl in dem Sinne deuten, dass die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Stand oder Beruf an Bedeutung verloren hat – auch dies ein Zeichen für die Öffnung der anfänglich klar elitären Vereinigung.

Wie jede statistische Aufstellung ist auch diese mit den gehörigen Vorbehalten aufzunehmen. Bei den Berufsangaben ist zu beachten, dass die Träger öffentlicher Ämter meist auch einen Erwerbsberuf ausübten, der aber nicht in Erscheinung tritt. Bei den Zahlwerten muss berücksichtigt werden, dass sie sich nur auf die Eintritte stützen und somit nur ein Bild von der tendenziellen, nicht der tatsächlichen Zusammensetzung der Mitglieder geben.

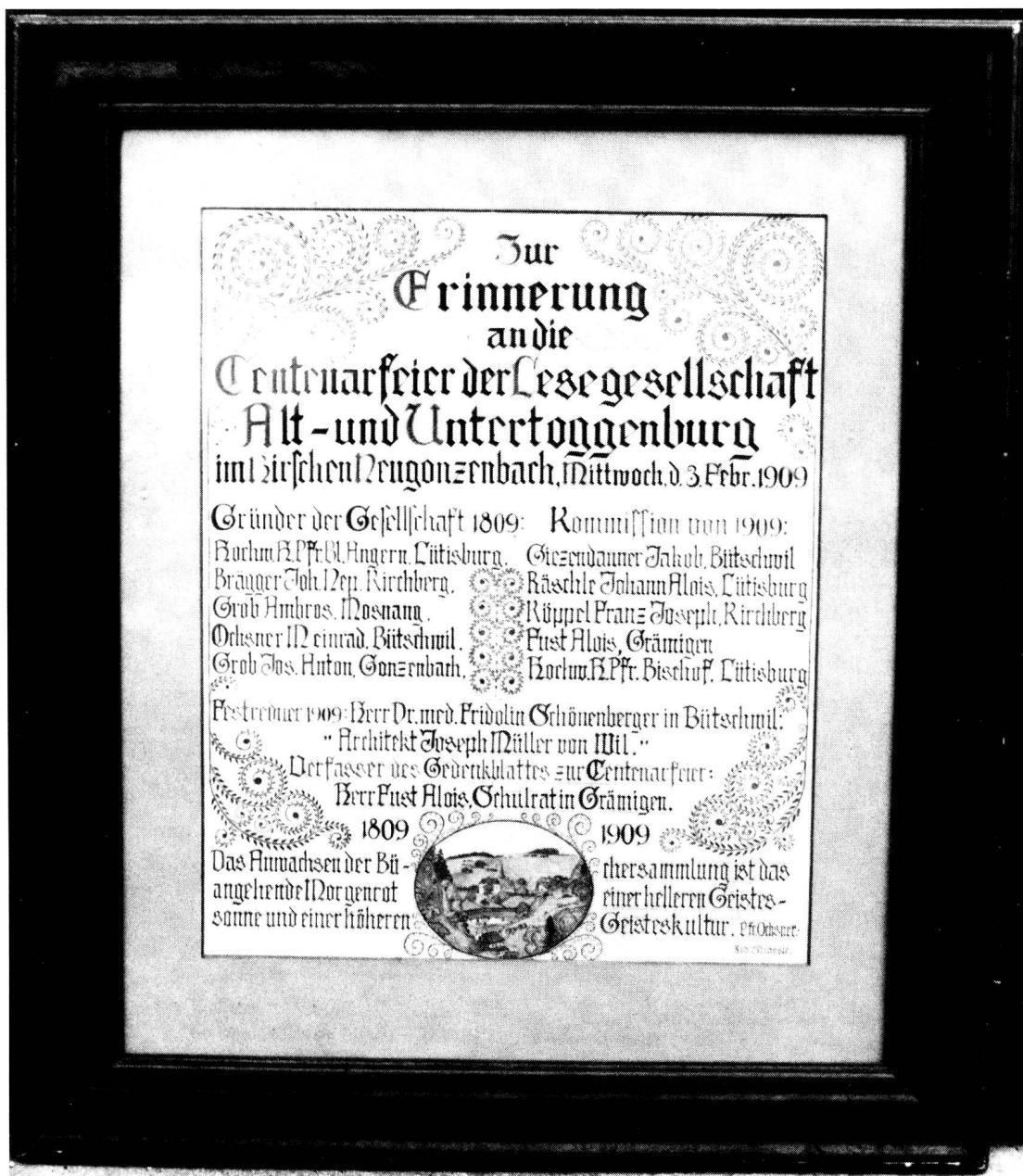
Bibliothek

Zu den erklärten Zielen der Lesegesellschaft gehörte auch der Aufbau einer Bibliothek, die später einmal als Bezirksbibliothek dienen sollte. Ihren Platz hatte sie anfänglich im Zentrum der Gesellschaft, dem «Hirschen» in Gonzenbach. Von 1860 an erhielt die Büchersammlung ein eigenes Zimmer im Schulhaus Lütisburg, wo sie bis zu ihrer Auflösung blieb.

Für die Bücheranschaffung wurde jeweils an den Jahresversammlungen ein Kredit festgesetzt. Nachdem er ursprünglich 100 Gulden nicht übersteigen sollte, wurde er in der Folgezeit stetig gesenkt. Nach der Münzrevision im Jahre 1850 betrug er zwischen 70 und 120 Franken im Jahr, von 1860 an 3 Franken pro Mitglied. Die Anschaffungen wurden von der Kommission getätigt, die dabei die Vorschläge der Mitglieder zu berücksichtigen hatte. Ausführliche Listen der vorgeschlagenen und der gekauften Bücher sind in den Jahresprotokollen aufgeführt und bilden die einzige Quelle für das Lektüreprogramm der ersten Jahrzehnte, da die frühesten wie auch die letzten Kataloge – ein erster, handschriftlicher wird schon 1815 erwähnt – verloren sind. Die handschriftlichen Bücherverzeichnisse, die uns erhalten sind, stammen aus den Jahren 1851, 1859 und 1868. Dazu kommt ein gedruckter Katalog von 1882 und je ein gedrucktes Supplement von 1876 beziehungsweise 1887. Anhand dieser Quellen lässt sich der stetige Anstieg der Bücherzahl gut verfolgen:

| | |
|------------------|------------|
| Katalog 1851: | 1177 Bände |
| Katalog 1859: | 1484 Bände |
| Katalog 1868: | 1911 Bände |
| Katalog 1882: | 2305 Bände |
| Supplement 1887: | 2398 Bände |

Allerdings blieben keineswegs alle einmal angeschafften Bücher in der Bibliothek: von 1821 an wurden regelmässig «unbedeutende»,



Gedenktafel zur Centenarfeier der Lesegesellschaft (aufbewahrt im Ortsmuseum Bütschwil).

«inhaltlich veraltete», «bezüglich des moralischen Werthes zweifelhafte» sowie defekte Bücher versteigert; wer bei diesen Versteigungen nicht mitmachte, musste bis Ende der vierziger Jahre zwischen 6 und 15 Kreuzern Busse zugunsten von Neuanschaffungen entrichten!

Bis in die fünfziger Jahre war der gesamte Bestand immer wieder alphabetisch nach

Verfassern geordnet worden. Mit der Zeit drängte sich angesichts der Vielfalt und der Menge der Bücher eine Einteilung nach Sachgebieten auf; diese wurde 1859 bei der Erstellung eines neuen Bibliothekskatalogs vorgenommen und umfasste die folgenden, im wesentlichen bis zum Ende gültigen Kategorien:

| | 1859 Bdd. | 1887 Bdd. |
|---|--------------|--------------|
| I: Theologie, Philosophie, Staats- und Rechtswissenschaft | 65 | 51 |
| II: Alte und neue Klassiker | 320 | 387 |
| III: Geschichte, Biographie, Mythologie, Archäologie | 456 | 333 |
| IV: Geographie, Reisebeschreibungen | 70 | 62 |
| V: Belletristik | 296 | 434 |
| VI: Jugend- und Volksschriften | 189 | 1032 |
| VII: Naturwissenschaften, Landwirtschaft, Technologie, Baukunst | 68 | 65 |
| VIII: Pädagogik, Literaturgeschichte, Verschiedenes | 20 | 34 |

Der Versuch, den Inhalt all dieser Gebiete eingehend zu beleuchten, würde den Rahmen dieser Skizze bei weitem sprengen. Die Zahlen zu den einzelnen Abteilungen zeigen jedoch schon deutlich das Gewicht, das auf die jeweiligen Interessenbereiche gelegt wurde, sowie dessen Verlagerung von den fünfziger zu den achtziger Jahren. Am konstantesten blieben die Sachabteilungen I, IV, VII und VIII, die, mit Ausnahme der Geschichte, auch immer den bescheidensten Umfang aufwiesen. Einen beschränkten, aber stetigen Zuwachs stellen wir bei der zweiten Abteilung fest; er ist hauptsächlich auf die laufende Ergänzung der Serie der «Griechischen und römischen Klassiker» in deutscher Übersetzung zurückzuführen, die seit den zwanziger Jahren erschien und mit deren Anschaffung sogleich begonnen worden war; im Stichjahr 1887 umfasste sie bereits über 200 Bände. Auch die Anschaffung der meisten «Neuen Klassiker» fällt in die Anfangszeit der Gesellschaft: der Kauf von Schillers Werken wurde im Protokoll von 1821, Klopstock und Herder 1824, Shakespeare 1829, Goethe 1832 vermerkt. Beiläufig ist zu bemerken, dass die fremdsprachige Literatur zwar gebührend Beachtung fand, aber immer in deutscher Übersetzung anschafft wurde.

Ein Charakteristikum der elitären Gesellschaft der Anfangszeit war ihr überwiegendes Interesse an historischer und aktueller politischer Literatur, welches ihre aufmerksame Teilnahme an den Umbrüchen der Zeit dokumentiert. Die populär geschriebene, neunzehnbändige «Weltgeschichte» des französischen Abbé Millot wurde von 1821 an, die «Sämtlichen Werke» des Schweizer Nationalhistorikers Johannes von Müller gleich von ihrem Erscheinen im Jahre 1810 an anschafft. Die Geschichte der näheren Heimat schöpfte man aus von Arx' «Geschichten des Kantons St.Gallen» und Wegelins «Geschichte der Landschaft Toggenburg». Als Informationsquellen für die jüngsten politischen Ereignisse wurden die Serien der «Denkwürdigsten Weltereignisse» und der «Geschichte unserer Tage» bezogen, und für Verhältnisse in der Schweiz las man zum Beispiel Müller von Friedbergs «Schweizerische Annalen», J. A. Balthasars «Helvetia» oder J. Baumgartners «Schweiz in ihren Kämpfen und Umgestaltungen». Gut vertreten in dieser Abteilung waren auch die Biographien berühmter Männer, die das ganze Spektrum von Karl dem Grossen bis zu Pestalozzi und Albert Bitzius (J. Gotthelf) umfassten.

Die grundsätzliche Wandlung der Interessen, die sich aus der Umwälzung in der Sozialstruktur der Lesegesellschaft ergab, zeigt sich nirgends so deutlich wie in der Beschneidung der Geschichtsabteilung und der eklatanten Zunahme in den Gebieten der Belletristik

sowie der Jugend- und Volksliteratur, deren Unterscheidungskriterien für uns übrigens nicht immer ganz nachvollziehbar sind. Zu den frühen Erwerbungen unter der Rubrik Belletristik gehörten zum Beispiel die «Alpenrosen», eine vielbändige Serie empfindsamer Beschreibungen von Alpenreisen, die sich zu ihrer Erscheinungszeit (1811–1833) grösster Beliebtheit erfreuten, oder die erzählenden Schriften des bedeutenden liberalen Aufklärers Heinrich Zschokke. Ein später Vertreter politischer Belletristik in der Bibliothek der Lesegesellschaft war Konrad von Bolanden, dessen Erzählungen und Romane den katholischen Standpunkt im Kulturmampf auf volkstümliche Weise verfochten. Sonst aber zeigte sich das zunehmende Streben nach reiner Unterhaltung in den noch heute verbreiteten Werken von Bulwer, Cooper, Dumas, Marryat und Scott, deren Titel zusammengenommen im Katalog von 1882 mehr als ein Drittel der ganzen Abteilung ausmachen.

Die meisten Autoren und Werke der Abteilung VI, der Jugend- und Volksschriften, sind heute gänzlich vergessen. Die wenigen Ausnahmen bilden Pestalozzis «Lienhard und Gertrud», das 1833, und die Werke von Jermias Gotthelf, die von 1847 an angeschafft wurden. «Reclams Universalbibliothek», die ebenfalls dieser Abteilung eingegliedert wurde, enthält in ihren 90 Bänden manches, was in anderen Abteilungen schon vorhanden war oder eher in andere Abteilungen gepasst hätte. Den grössten Anteil aber haben einerseits die seit den sechziger Jahren angeschafften populären Verlagsreihen unter Titeln wie «Familienbibliothek», «Jugend- und Hausbibliothek» etc. und jährlich erscheinende Almanache wie das «Pfennig-Magazin» und das «Buch der Welt», andererseits die Werke unglaublich produktiver Verfasser religiös-moralischer Trivialliteratur wie Wilhelm Herchenbach (70 Bände), Franz Hoffmann (103 Bände), W. O. von Horn (133 Bände) und Gustav Nieritz (98 Bände bis 1887), deren Zweck nach zeitgenössischem Urteil darin bestand, «anspruchlose und unverwöhnte Leser nach den Anstrengungen der Tagesarbeit zu unterhalten und zu belehren, ohne ihren Geist anzustrengen» (Allgemeine Deutsche Biographie 50, S. 401, Art. F. Hoffmann).

Die Zirkulation der Bücher erfolgte bis in die Jahrhundertmitte über sechs Lesezirkel, die vom Direktor regelmässig mit einem Lektürepaket beliefert wurden, das ihnen dann für eine bestimmte Frist zur Verfügung stand. Der Büchertransport wurde bis 1832 von den Landjägern besorgt, die dafür mit maximal 2 Gulden 42 Kreuzern entschädigt wurden. Danach wurde gar ein eigener Bote angestellt, bis man sich von 1839 an der Post bedienen konnte. Das steigende Bücher- und

Ausleihvolumen machte ab 1840 die Einsetzung eines bezahlten Bibliothekars nötig, der anfangs mit jährlich 20 Gulden, nach der Münzreform mit 42 Franken entlohnt wurde. Dieser Lohn stieg stetig an, bis er in der «Hochkonjunktur» der Lesegesellschaft in den achtziger Jahren 100 Franken betrug; danach sank er wieder bis auf 60 Franken ab. Dem Bibliothekar oblag vor allem die Aufsicht über die Ausleihe, die von der Jahrhundertmitte an individuell getätigten wurde. Drei «Ausleih-Protocolle» sind erhalten, die die Jahre von 1851 bis 1883 abdecken; sie dokumentieren am detailliertesten die Entwicklung der Interessen und des Geschmacks des Lesepublikums. An den Jahresversammlungen musste der Bibliothekar über Umfang und Zustand der Bibliothek sowie über die Ausleihen Bericht erstatten; so erfahren wir zum Beispiel, dass im Jahre 1881 von 2100 ausgeliehenen Büchern 1800 aus den Abteilungen V und VI, Belletristik und Jugend- und Volksliteratur, stammten.

Bedeutung

Die Lesegesellschaft des unteren Toggenburgs ist zweifelsohne bis 1840 ein kultureller Verein gewesen, der praktisch ausschliesslich der gesellschaftlichen Oberschicht offenstand. Im Zentrum standen das Ziel der eigenen Bildung und der Wunsch, sich unter gleichgestellten Männern zu bewegen. Treffend wird der Zweck der Gesellschaft in den Statuten von 1821 denn auch mit «nützlicher Belehrung und edler Erheiterung» umschrieben. Ein Eindringen der unteren Gesellschaftsschichten wurde natürlich allein schon durch die hohen Eintrittsgelder verhindert. Der immer wieder geäusserte Wunsch nach der Einrichtung einer Bezirksbibliothek darf deshalb bis 1840 nicht im Sinne einer Massnahme zur Hebung der Volksbildung verstanden werden. Ein weiteres wichtiges Kriterium bis zur Statutenrevision von 1840 war sicher der katholische Charakter des Vereins. Jedenfalls war das Direktorium bis 1841 der katholischen Geistlichkeit vorbehalten.

Die zunehmende Öffnung der Gesellschaft nach 1840 und vor allem nach 1867 führte, wie oben schon ausgeführt, zu einem Zustrom aus den unteren Gesellschaftsschichten. Entsprechend lässt sich auch ein Umdenken in bezug auf den Zweck der Gesellschaft beobachten. 1869 stellte Präsident Pfarrer Bächtiger zum ersten Mal explizit fest, dass «einer der Hauptzwecke» der Gesellschaft «die Volksbildung, namentlich ... die Hebung des Jugendunterrichts» sei. Wenn man sich nun allerdings noch einmal vor Augen führt, dass gerade die letzten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts durch ein zuneh-

mendes Interesse an Unterhaltungsliteratur gekennzeichnet waren, so ist offensichtlich, dass innerhalb der Lesegesellschaft Konflikte um die Anschaffung «geeigneten» Lesestoffes vorprogrammiert waren. Aus dieser Sicht werden Bemerkungen des Bibliothekars aus dem Jahre 1879, in denen er den Lesern «Lesewuth» und «Oberflächlichkeit» vorwirft und allgemein die «unverhältnismässige» Berücksichtigung der Belletristik und der Volks- und Jugendschriften rügt, verständlich. Vielleicht liegt in diesen Konflikten zwischen alten und neuen Mitgliedern auch eine schlüssige Antwort auf die Frage, wieso gerade diese Jahrzehnte durch eine außerordentlich hohe Fluktuation, das heisst eine extrem kurze Dauer der Mitgliedschaft gekennzeichnet sind.

Spätestens mit dem Beginn unseres Jahrhunderts scheinen die Lesegesellschaften immer weniger einem gesellschaftlichen Bedürfnis entsprochen zu haben. Die Umwandlung der Lesegesellschaft in eine heimatkundliche Vereinigung wurde 1928 mit der resignierenden Feststellung eingeleitet, dass die Gesellschaft überlebt sei, da heute «Bücher und Zeitschriften in jedem Haus zahlreich» vorhanden seien, die Postzustellung stark verbessert sei und inzwischen auch viele Gemeindebibliotheken bestünden. Ohne Zweifel aber haben die Lesegesellschaften während des ganzen 19. Jahrhunderts eine wichtige kulturelle Aufgabe erfüllt. Für das untere Toggenburg heisst das, dass eine Beurteilung der Entwicklung seiner Kultur ohne die Berücksichtigung der Tätigkeit dieser Lesegesellschaft immer lückenhaft bleiben muss.

Epilog

Bei der Umwandlung der Lesegesellschaft in die «Vereinigung für Heimatkunde» war auch die inzwischen recht umfangreich gewordene Bibliothek in deren Besitz übergegangen. Das Interesse an ihr schwand aber im Laufe der Zeit so weit, dass der Präsident, Professor Bertsch, mit ihrer Liquidierung beauftragt wurde. Über das Schicksal der Bücher informiert uns ein Brief von Bertsch an den Lehrer Hollenstein in Bütschwil vom 24. April 1946:

«Die meisten Bücher dieser Bibliothek hatte ich verteilt; was für die Jugend brauchbar schien, kam an die Kinderwaisenhäuser Iddheim, Fischingen, Uznach; das meiste, etliche Kisten, kam an die Pallotiner in Gossau zur Auswahl und Verlesung; sie erachteten vieles als wertlos. Was wertvoll war oder schien, ganze Kisten voll, kam ... nach St. Gallen in die Stiftsbibliothek. Dr. Jos. Müller (der damalige Stiftsarchivar) war für manches sehr dankbar, besonders für die verdeutschten griechischen und römischen Klassiker

ausgaben, die wohl für die Stiftsbibliothek Wert haben, nicht aber für eine Volksbibliothek auf dem Lande...»

Nur ein kleiner Bestand, hauptsächlich historische Werke aus der ehemaligen «Abtheilung III», blieb in den Händen des Vereins. Nachdem auch dessen Aktivitäten endgültig eingeschlafen waren, gelangten diese Bücher, zusammen mit den noch erhaltenen Protokollen, Verzeichnissen und handschriftlichen Katalogen der Lesegesellschaft durch die Vermittlung von Dr. Alois Rutz aus Bütschwil, dem letzten noch lebenden Mitglied der Gesellschaft von ehedem, in den Besitz der Monatsgesellschaft Bütschwil. In einem eigenen Raum des Bütschwiler Ortsmuseums sind sie jetzt dem Interessierten wieder zugänglich.

Handschriftliche Quellen:

Protokoll der Lesegesellschaft von Alt- und Untertoggenburg (I: 1809–1878).

Protokoll (II: 1879–1928; danach bis 1940 Protokoll der Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Alttoggenburg).

Verhandlungen der Kommission der Lesegesellschaft 1862–1888.

Verzeichnis der Mitglieder der Lesegesellschaft von Alt- und Untertoggenburg (1809–1890).

Katalog (!) der Bibliothek der Lesegesellschaft ... 1851 (bis zirka 1856).

Katalog (!) der Lesegesellschaft ..., erstellt anno 1859 (bis zirka 1868).

Hauptkatalog der Lesegesellschaft ... vom Jahre 1868 (bis zirka 1882).

Ausleih-Protokoll für die Lesegesellschaft ... Juli 1851/1858–59.

Versandt- und Empfangs-Register der Bibliothek Alt- und Untertoggenburg 1867 (bis 1878).

Versandtregister 1878 (bis 1883).

Gedruckte Quellen:

Heinrich (Pfarrer): Die Freiheit im Lande. Aufsatz, vorgelesen in der Lesegesellschaft der Bezirke Alt- und Untertoggenburg zu Neugonzenbach, den 8. Oktober 1836. (Exemplar im Toggenburger Heimatmuseum Lichtensteig).

Verzeichnis der seit 1868 neu angeschafften Bücher der Lesegesellschaft von Alt- und Untertoggenburg. Lichtensteig: A. Furrer, 1876 (Beilage zu Protokoll II).

Statuten der Lesegesellschaft ..., revidiert den 7. September 1882. Bütschwil: M. Sroll-Mettler, 1883 (Privatbesitz Dr. A. Rutz, Bütschwil).

Bücher-Verzeichnis der Lesegesellschaft ... Aufgenommen im Jahre 1882. Bütschwil: M. Sroll-Mettler, 1883 (Privatbesitz Dr. A. Rutz).

Bücher-Verzeichnis der Lesegesellschaft ... Supplement 1887. Bütschwil: M. Sroll-Mettler, 1888 (Privatbesitz Dr. A. Rutz).

Fust, Johann Alois: Gedenkblatt zur Centenarfeier den 3. Februar 1909. Bütschwil: G. Hildebrand, 1909 (Vadiana, St.Gallen).

Benutzte Literatur:

Biographie, Allgemeine Deutsche, München 1875 ff.
Dändliker, Karl, Geschichte der Schweiz, 3 Bde., Zürich 1895.

Dietrich, J. H., Geschichte der Gemeinde Kirchberg, Bazenheid 1952.

Hollenstein, Johann, Aus der Geschichte von Bütschwil, Bazenheid 1979.

Hungerbühler, J. M., Industriegeschichtliches über die Landschaft Toggenburg, St.Gallen und Bern 1852.

Geschichte der Schweiz und der Schweizer, 3 Bde., Basel/Frankfurt 1983.